

Literatur für die englischen Eliten, wobei er im Ergebnis die herausragende Bedeutung literarischer Kompetenz für die politische Propaganda, die adlige Identitätsstiftung und für den Aufstieg des Rittertums bestätigt. Zwei Beiträge sind dem *Secretum secretorum* gewidmet: Michele CAMPOPIANO (S. 39–56) untersucht anhand des in der arabischen Vorlage enthaltenen Harmoniegedankens, wie dieser in Europa rezipiert wurde; Helen FULTON (S. 57–82) möchte die Einschätzung des Werks als Fürstenspiegel revidieren, vielmehr sieht sie in ihm ein Handbuch für Gelehrte und Bürger mit erheblichem Einfluss auf die volkssprachige Literatur bis hin zum Videospiel Mabinogi. Anhand der Rede von dem heiligen gelouben des sogenannten Armen Hartmann behandelt Sarah BOWDEN (S. 85–101) den performativen Aspekt didaktischen Schreibens, die Verbindung von Stimme und Schrift, den Aufbau von Autorität angesichts einer fehlenden Vorlage sowie das Spiel mit den Rollen von Lehrer und Schüler bzw. Sprecher-Ich und Publikum. Ernst HELLGARDT (S. 102–137) befasst sich anhand zweier Bildmotive (Nr. 22 u. 83) in Hss. des Welschen Gastes mit deren opaken Text-Bild-Beziehungen; er kommt in seinem reich illustrierten Beitrag zu dem Ergebnis, dass die Kopisten kein einheitliches Verständnis für die Bildbedeutungen hatten und die Bilder daher deren eigenständige Interpretationen sein können. Eng am Tagungsthema orientiert erläutert Katrin KOGMAN-APPEL (S. 138–173) ästhetische Strategien in den Haggadot, den Erzählungen anlässlich des Sedermahls am Vorabend des Passahfestes. Für die illustrierte Haggadot-Überlieferung arbeitet sie heraus, dass sie den Leser nicht nur durch das Sederzeremoniell leiten, sondern dass er sich in Form eines „re-enact“ (S. 173) mit der Befreiung aus der ägyptischen Gefangenschaft identifizieren sollte. Zwei wenig bekannten Texten ist der Beitrag Claudia WITTIGS (S. 177–209) gewidmet. Für die nur fragmentarisch überlieferte und von ihr im Anhang neu edierte Rittersitte kommt sie aufgrund der Topoi und durch einen Vergleich mit späteren Werken zu dem Schluss, dass es sich hier um eine frühe Adelsdidaxe handelt; anhand des Heimlichen Boten zeigt sie, dass im Grunde alle ästhetischen Formen des hohen MA offen für eine didaktische Instrumentalisierung sind. Corrado BOLOGNA (S. 210–232) legt eine Typologie der didaktischen Literatur im Italien des 12. und frühen 13. Jh. vor und geht auf die strukturellen Beziehungen zur scholastischen und allegorischen Literatur ein. Erstmals kritisch ediert und in ihrer didaktischen Funktion interpretiert wird von Thomas HAYE (S. 233–260) Simons von Couvin unikal überlieferte *Causa de dente disputata metrica*, ein juristisches Lehrgedicht, in dem rhetorische und literarische Mittel das ästhetische Niveau heben sollen. David MURRAY (S. 261–282) analysiert die Spannung, die sich prinzipiell aus der Verwendung autoritätssichernder Zitate für die Einheit eines didaktischen Texts ergeben kann. Helena DE CARLOS VILLAMARIN (S. 285–305) will anhand von Glossen und Anmerkungen zu den Pseudo-Klementinen im Codex Vercellensis 158 dem Denken eines ma. Mönchs auf die Spur kommen. Den (scheinbaren) Gegensatz zwischen Didaxe und Eros in Carmen Buranum 88 löst Carmen CARDELLE DE HARTMANN (S. 306–335) auf, indem sie das Gedicht als höchst subtile Parodie auf seine Vortexte interpretiert. Lorenzo FABIANI (S. 336–354) stellt seine jüngsten Forschungsergebnisse zu Entstehungsgeschichte, Quellen